

26. Juli 2026, 11 Uhr

Predigt zu Mk 4,26-29 „Selbstwachsende Kirche“

Einweihung Weidenkirche Ketschendorfer Park, Coburg

Regionalbischöfin Berthild Sachs, Bayreuth

Liebe Festgemeinde im Ketschendorfer Park,

mit dem heutigen Sonntag steht es 2:1! Ja, jetzt schauen Sie irritiert – keine Sorge, ich weiß schon, dass die Fußball-WM seit einer Woche rum ist. 2:1 steht es in meiner persönlichen Kirchenstatistik im Kirchenkreis: Heute darf ich das 2. Mal, seit ich Regionalbischöfin bin, eine Kirche einweihen – und habe demgegenüber erst einmal eine Kirche entwidmen müssen. Dieser Zwischenstand ist besser als die vielen Negativmeldungen, die ich jeden Tag in der Zeitung lese.

Heute ist also ein Tag der Hoffnung und ein Tag der Zukunft. Mit der Einweihung und Widmung der Coburger Weidenkirche im Ketschendorfer Park stellen wir nämlich eine ganz besondere Kirche in den Dienst: Eine Kirche auf Zukunft hin – eine Kirche der Zukunft. Und deshalb möchte ich in dieser Predigt auch mit Ihnen darüber nachdenken: Wie sieht Zukunft von Kirche aus? Und was erfahren wir dazu, wenn wir auf Gottes Wort hören?

Ich greife dazu nochmal die Erzählpantomime von den Kindern aus dem Kinderhaus auf, wo es um Jesu Gleichnis von der selbstwachsenden Saat ging (Markus 4, 26-29):

Und Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Hier, sozusagen in einer selbstwachsenden Kirche, finde ich in diesem Gleichnis ein paar sehr wichtige Gedanken zur Zukunft der Kirche: Auf den Punkt gebracht, könnte man die Botschaft dieses Gleichnisses so formulieren: Tu dein Ding, sei gelassen, vertrau auf Gott!

Ich glaube, Sie als Kirchengemeinde St. Lukas in der Pfarrei Coburg Süd haben schon manches davon beherzigt: Vor genau 5 Jahren und zwei Sonntagen mussten Sie, damals noch mit Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, Ihr Gemeindezentrum St. Lukas aufgeben – es war eine Immobilie ohne Zukunft. Der Abschied von der vertrauten Kirche war schwer und schmerzhaft – aber Sie haben verantwortungsvoll gehandelt. Heute weihen wir eine neue, ganz andere Kirche in Ketschendorf ein. Es geht weiter! Aus dem Verlust von damals lässt Gott Neues wachsen: Sei gelassen, vertrau auf Gott!

Jesu Gleichnis wirbt um Gottvertrauen und Gelassenheit. Und es mahnt gleichzeitig zu Bescheidenheit: Die einen säen. Und dann – viel später – schickt Gott andere in die Ernte. Das ist ein ziemlicher Affront für Menschen, die schnell Erfolge sehen wollen. Und v.a. für die, die gerne selbst die Früchte ihrer Arbeit, ihres Einsatzes ernten wollen. Beides scheint im Reich Gottes so nicht vorgesehen. In der Kirche üben wir das ein. Keiner macht alles allein. Keiner ist allein für die Zukunft zuständig. Weder haupt- noch ehrenamtlich. Aber jede und jeder tut das Seine, das Ihre auf Zukunft hin. Pfarrerinnen taufen. Pfarrer und Religionspädagoginnen unterrichten Kinder im Religionsunterricht. Eltern bemühen sich um eine christliche Erziehung. Jugendmitarbeitende gestalten eine intensive Konfi-Zeit. Aber die Früchte all dieses Säens und Pflanzens, Hegens und Pflegens, die ernten oft genug andere. Dort, wo Menschen dann später ihren Glauben bewusst leben und wieder weitergeben, in ihren Familien, in Beruf oder Ehrenamt.

Auch diese Weidenkirche ist so ein gutes Beispiel – für Arbeitsteilung, und für Geduld: Da gab es vor ganz langer Zeit schon diese Idee, diesen Traum von einer Kirche unter freiem Himmel. Dann wurde dieser schöne Ort dafür gefunden – und ja in der Coronazeit auch schon erprobt. Die einen haben sich ums Fundraising gekümmert. Andere haben die Gerüste gebaut. Die Stadt Coburg hat die Weiden gepflanzt. Das Grünflächenamt übernimmt die Pflege. Alle Coburger Gemeinden, ja eigentlich alle Coburgerinnen und Coburger sind eingeladen, diese Kirche mit ihren Ideen und mit Leben zu füllen. Also jeder tut das Seine – in Geduld und Neugier, was daraus entsteht, was Gott hier wachsen lässt.

Denn – auch das lehrt uns Jesu Gleichnis: Das Entscheidende tut Gott! Der Sämann tut sein Ding: Er hat den Boden bereitet und den Samen ausgebracht. Und dann geht er heim, legt sich schlafen, steht auf, legt sich schlafen, steht auf ... Überlässt die Saat sich selbst. Überlässt sie Gott. Zupft nicht jeden Tag an den Hälmlchen. Oder misst nach, ob sie gut wachsen. Kein Wort vom Hacken oder Düngen oder Unkrautjäten. Gärtnerinnen wie Du, liebe Petra Heeb, schütteln hier wahrscheinlich den Kopf. Denn sie wissen, wie Gärten aussehen, in denen der liebe Gott ganz allein arbeitet. Jesus spitzt zu. Und er hat doch recht - selbst noch unter den Bedingungen heutiger Landwirtschaft: Manches kann der Mensch tun und beeinflussen. Aber ob am Ende eine gute oder magere Ernte steht, und wie lange es bis dahin dauert – das hat keine Gärtnerin und kein Landwirt in der Hand.

Ehrlicherweise sollten wir das auch auf die Kirche übertragen. Wer aufs eigene Leben schaut, den eigenen Glauben, den Weg der eigenen Kirchengemeinde, der erkennt: So vieles ist ein Wunder. So vieles war nicht geplant, gemacht, erarbeitet – sondern geschenkt. Durch Gott und sein Wort bewirkt. Selbst Martin Luther hat 1522, also mitten in der heißen Phase der Reformation, mitten in den Turbulenzen und Veränderungen einer sich völlig erneuernden Kirche, genau über diese Erfahrung gepredigt. Er sagt: *„Ich habe allein Gottes Wort getrieben, gepredigt und geschrieben, sonst habe ich nichts getan. Das hat, wenn ich geschlafen habe, wenn ich wittenbergisch Bier mit meinem Philippus und Amsdorf getrunken habe, so viel getan, dass das Papsttum schwach geworden ist Ich hab nichts getan, das Wort hat alles bewirkt und ausgerichtet.“* (Martin Luther, Invocavit-Predigt März 1522)

Also, liebe fleißige Haupt- und Ehrenamtliche, Ihr Macherinnen und Prediger, ihr nimmermüden Aktiven in den Kirchenvorständen und Vereinen, lasst es Euch gesagt sein – von Jesus: Schlaft und steht auf! Und lasst es euch gesagt sein von Martin Luther: Auch das Bier mit Freunden steht im Dienstplan Gottes für seine Kirche!

Und zum Nichtstun und Nichtstunkönnen gehört bei Jesus auch das Nichtwissen oder Nichtwissenmüssen. Vom Sämann heißt es: *und der Same geht auf und wächst – er – der Sämann – weiß nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht.*

Nicht wissen, wie ... Ich gestehe, liebe Gemeinde: Für jemanden wie mich, der mal Gemeindeberatung und Kirchenentwicklung gelernt hat und inzwischen ziemlich viele Stunden und Sitzungen damit verbringt, über die Zukunft der Kirche nachzudenken und zu entscheiden, ist das ein ebenso hartes wie ehrliches Wort. Es ist entlarvend und entlastend zugleich! Wie wenig wissen wir, auch als Kirchenleitung, als Landeskirchenrat, als Synodale, über die Zukunft der Kirche.

Ja, wir können Zahlen und Trends hochrechnen. Wir können sehr genau und nüchtern hinschauen, was im Moment die Situation ist, und können daraus verantwortliche Entscheidungen treffen. Aber wissen, ob sich in 20 Jahren Regionalgemeinden bewährt haben und lebendiges Gemeindeleben ermöglichen, wissen, ob in 50 Jahren unser deutsches Kirchensteuersystem noch funktioniert und welche Rolle Kirche dann spielt, all das wissen wir nicht. Aber all das, was ich nicht weiß, das weiß ich beim Herrn der Kirche, bei Jesus Christus gut aufgehoben.

Von den ganz großen Zukunftsfragen der Kirche zurück hierher, in unsere Weidenkirche. Ja, ich bin gespannt, was der Herr der Kirche mit dieser ganz besonderen Kirche der Zukunft in Zukunft vorhat: Eine selbstwachsende Kirche – aber auch sie braucht, wie jedes Bauwerk, Geduld und Ausdauer. Sie ist Kirche im Werden – und wird ab sofort mit Leben gefüllt – und wird sich von selbst mit Leben füllen. Denn sie ist eine Kirche ohne Türen. Und sie ist nach oben offen. Der Blick zum Himmel ist immer möglich, und er wird immer anders sein. Jeder und jede wird spüren, was von oben kommt – Sonne und Licht, eine kühle Brise, eine graue Wolkendecke, Dämmerung, Regen oder Schnee. Eine Kirche, offen für jeden, mitten im Park – aber damit auch den Gezeiten des Lebens, einer Stadt, ihrem Wetter schutzlos ausgesetzt. Das ist herausfordernd! Das braucht Gottvertrauen. Das braucht immer wieder Vergewisserung.

Es ist die Kreativität, die Schöpferkraft Gottes, die aus diesen noch ganz kleinen Weidenschößlingen Kirche der Zukunft wachsen lässt. Es braucht die Kreativität, die Gott uns Menschen geschenkt hat, diesen Ort immer wieder neu in den Dienst Gottes zu stellen. Als geistlichen Ort für junge Menschen, für Suchende, für Ruhebedürftige. Als Ort des Gotteslobs, des Schöpferlobs und Ort für Gemeinschaft der Kinder Gottes. Feiernd wie heute. Oder aufatmend in der Morgen- und Abendstille. Mit Posaunenklängen am Ostermorgen, oder mit Kerzen am Heiligen Abend.

Weiden sind unscheinbare Bäume. Sie tragen keine großartigen Früchte. In der Bibel stehen die Weiden immer in Verbindung mit Wasser. Sie sind Orte des Lebens. Sie stehen für Erfrischung und Erneuerung, die nicht aus uns selbst kommt. So ein Ort möge diese Weidenkirche im Ketschendorfer Park sein. Gebe Gott, dass sie wächst und Zukunft gestaltet und Frucht bringt. Amen.